

Hergang ist abgebildet (3. Band, „Unsere gefiederten Freunde“, S. 43—46).

Die Beispiele liessen sich leicht vermehren. Einer der ersten deutschen Ornithologen schrieb mir, dass die Angaben RAMSEYERS unrichtig und längst widerlegt seien. Voll und ganz mag ich dieser Auffassung nicht beistimmen. Es gibt noch so manches im Leben unserer einheimischen Vögel, das noch der Aufklärung bedarf. Alles vorstehend Mitgeteilte, betrachte ich allerdings ebenfalls als „Fragwürdig“, bis es durch weitere Beobachter als richtig bestätigt werden kann.



Vom Waldkauz.

Von Dr. L. Greppin.

Auf Seite 156 der Juli-Nummer dieser Zeitschrift äussert sich Herr A. SCHIFFERLI in seiner unter obigem Titel verfassten interessanten Arbeit dahin: „es gehe aus dem Vorstehenden hervor, dass der Waldkauz aus Liebe zu seinen Jungen tollkühn selbst den Menschen angreift und dass dem herzhaften Vogel gegenüber alle Vorsicht am Platze ist. Könnte er einen seiner wuchtigen Hiebe nach einem Menschenauge führen, so wäre dieses sicher verloren.“

Diese Annahme wird durch den nachfolgenden Auszug aus einer Abhandlung des Herrn Dr. A. COLLOMB, Augenarzt in Genf („Revue médicale de la Suisse Romande“, No. 6, 20. Juni 1915, Seite 328—330) vollauf bestätigt.

Ein vierzigjähriger, kräftig gebauter Mann aus einer dem Kanton Genf angrenzenden Gemeinde des französischen Jura war am 8. Mai 1913, beim Eintritt der Dämmerung, damit beschäftigt eine junge Nachteule, die er gefangen hatte, zu necken; er hielt sich dabei in seinem Baumgarten, gar nicht weit vom eigentlichen Wohnhause entfernt, auf. Die Mutter des jungen Vogels stürzte sich nun so plötzlich auf den Mann, dass er keine Zeit mehr fand, sich zu schützen und sie traf ihn mit dem Schnabel ins Auge; der Schlag war so heftig, der Schmerz so stark, dass der Verletzte, wie vom Blitze getroffen, bewusstlos zu Boden stürzte. Am 10. Mai kam er in die Behandlung des Herrn

Dr. COLLOMB; der linke Augapfel war in der Mitte durchbohrt, aus der klaffenden Hornhautwunde trat die Regenbogenfetzenartig hervor und es vergingen mehrere Wochen, bis die Vernarbung und Schrumpfung des nunmehr in seiner Funktion unbrauchbar gewordenen Organs eintrat.

Anschliessend an diese Beobachtung fügt Herr Dr. COLLOMB eine zweite, ganz ähnliche hinzu; dieselbe ist von Herrn Prof. Dr. MARC DUFOUR (Lausanne) im „Bulletin de la société méd. de la Suisse Romande“, 1878, Seite 207, beschrieben worden.



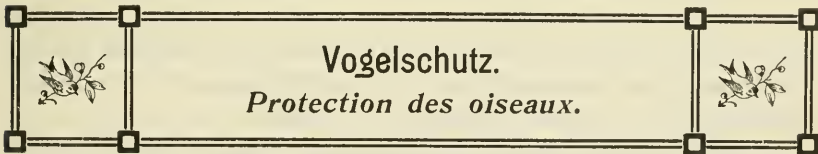
Waldkauz und Waldohreulen (Seite 180).

Zwei junge Landwirte besichtigten ein in der Mauer ihres Hauses angebrachtes Eulennest; sie nahmen der Reihe nach die Jungen heraus und verbrachten darauf dieselben wieder gewissenhaft an Ort und Stelle zurück. Als sie anderen Tages, beim Eintritt der Nacht, unter dieser Mauer vorübergingen hörten sie den Flügelschlag eines Vogels und der Eine von ihnen wurde plötzlich von der Eule angepackt; sie setzte sich mit ihren Fängen am Kinn des Mannes fest und hakte mit dem Schnabel gegen das rechte Auge ein. Glücklicherweise wurde dabei der Augapfel nicht verletzt, der Hieb traf nur das untere Augenlied, welches dadurch

eine starke Quetschung erfuhr. Am darauffolgenden Tage wurde das Nest vernichtet, die Jungen getötet, die Alten konnten sich dagegen retten; dieselben flogen, aufgeregt und laut schreiend, während des ganzen Tages umher. Nach Eintritt der Nacht begab sich der Zweite der jungen Leute mit einer Flinte bewaffnet auf den Anstand; auf einmal vernahm er im Laubwerk ein durch Flügelschlag hervorge-rufenes Geräusch, der Vogel stürzte sich wie ein Pfeil auf ihn und verletzte ihm einen Schnabelhieb in das linke Auge; die Folge dieser Verletzung war eine lappenförmige Durch-bohrung der Hornhaut, eine Zerfetzung der Regenbogenhaut und eine gänzliche Zertrümmerung der Linse.

Für diese Beobachtung konnte die Eulenart nicht fest-gestellt werden; im Falle des Herrn Dr. COLLOMB erklärte aber der verletzte Bauer, der intelligent ist und gut zu beob-achten versteht, dass es sich nicht um den grossen Uhu, sondern nur um die gemeine Eule, die am Kopfe ein glattes Gefieder trägt, die an den Ohren keine Federbüschel auf-weist und die unter dem Namen Hulotte, Chat huant, be-kannt ist, handeln könne; diese Diagnose stimmt aber durch-aus mit der Diagnose „Waldkauz“ überein.

Zum Schlusse möchte Referent darauf hinweisen, dass sowohl im Werke von NAUMANN als auch in denjenigen von FRIDERICH die Tatsache, „es greife der seine Jungen verteidigende Waldkauz den Menschen an und bringe ihm Verletzungen bei“, ebenfalls Erwähnung getan wird.



Abschuss von Raubvögeln in der Schweiz.

Das Militärdepartement der Schweizerischen Eidgenossen-schaft hat an die Kantonsregierungen folgendes Kreisschreiben erlassen :

„Die ausserordentlich hohen Verluste, welche die Brief-taubenvereine in der letzten Zeit beim Trainieren ihrer Tauben für militärische Zwecke durch Raubvögel erleiden, lassen es dringend notwendig erscheinen, die Erlegung dieses Raub-zeuges überall zu fördern.